

Schwimmenlernen als Familiensache



Kopfsprung vom Beckenrand: Der achtjährige Erik aus Dorndorf macht es vor. Der Schwimmmeister und Leiter der städtischen Bäder in Bad Salzungen, Thomas Thimet, beobachtet die Bewegung. Er motiviert Eltern dazu, selbst mit ihren Kindern im Wasser zu üben.

Foto: Heiko Matz

Die Landesregierung will „Lernschecks“ ausgeben, damit Schüler den in der Corona-Zeit ausgefallenen Schwimmunterricht kompensieren können. Aber muss es immer ein Kurs sein? Nein, sagt der Leiter der städtischen Bäder in Bad Salzungen. Er rät stattdessen, sich auf das ursprüngliche Lernen zu besinnen – und nimmt die Eltern in die Pflicht.

Von Sven Wagner

Nicht nur Lesen, Schreiben und Rechnen kamen in Corona-Zeiten durch Schulschließungen, Unterrichtsausfall und Kompensationsversuche per „Homeschooling“ deutlich zu kurz. Viele Mädchen und Jungen in Thüringen haben in dieser Zeit in der Schule auch nicht oder nicht richtig schwimmen gelernt. Das ging zumindest jüngst aus einer Antwort der Thüringer Landesregierung auf eine Anfrage des Landtagsabgeordneten Torsten Wolf (Linke) hervor. In den Schuljahren 2019/20 und 2020/21 sei demnach an 404 staatlichen Schulen der lehrplanmäßige Schwimmunterricht nicht vollständig angeboten worden. Das sind den Angaben von Wolf zufolge etwa 85 Prozent aller Schulen im Primar- und Sekundarbereich.

Können Thüringer Kinder also nicht mehr ordentlich schwimmen? Und vielmehr:

„Zum Schwimmenlernen braucht es nicht unbedingt einen Kurs“

Thomas Thimet Badleiter

Trägt die (Bildungs-)Politik eine Mitschuld daran? Laut dem Landes-Bildungsministerium hätten in jenen beiden Schuljahren rund 6400 Schüler keinen vollständigen Schwimmunterricht erhalten. Davon zählten heute rund 3800 als Nichtschwimmer. Der Linken-Abgeordnete Wolf, zugleich Vorsitzender des Bildungsausschusses im Landtag, verwies in dem Zusammenhang darauf, dass der Schwimmunterricht Bestandteil des Fachs Sport in der dritten Klassenstufe ist. Und versprach eilig von Land- und Bund finanzierte „Lernschecks“ als Möglichkeit, den Schwimmunterricht nachzuholen – in Bädern und bei Vereinen. Doch da bleibt die Frage: Ist das eine passende und nachhaltige Lösung?

Nicht unbedingt. Einer, der ganz andere Perspektive auf diese Art von Schwimm-

menlernen hat, ist Thomas Thimet. Er leitet den städtischen Bäderbetrieb in Bad Salzungen, ist also für die kommunalen Einrichtungen wie das Freibad „Drei Eichen“ in der Kurstadt, das Tiefenort sowie das Gumpelstädter Freibad zuständig, und sagt: „Nein, zum Schwimmenlernen braucht es nicht unbedingt einen Kurs.“ Vielmehr, erklärt Thimet, gehe es darum, dass Kinder wieder mehr gemeinsam mit ihren Eltern den Bewegungsraum Wasser erforschen sollten.

Das wohl Wichtigste, was dazu gehört, ist Zeit. Das betont Thimet, der als Meister des Bäderbetriebs unter anderem auch in Funktion des Bademeisters in den Schwimmbädern die Aufsicht hat. Vor 24 Jahren hat er angefangen, Kindern das Schwimmen beizubringen und nach eigener Schätzung bereits 2500 Mädchen und Jungen unterrichtet. Wo bei unterrichten wohl das falsche Wort ist, wenn man Thimet zuhört: „Der klassische Unterricht in Gestalt eines Schwimmkurses mit zehn Einheiten mal 45 Minuten ist nicht zielführend“, sagt er mit Blick auf die Grundlagen. Schwimmenlernen heiße vielmehr, den Bewegungsraum Wasser zu erforschen. Und da brauche es vor allem die eigenen Eltern als Bezugsperson. Seit etwa acht Jahren ist er daher umgeschwenkt – und widmet sich mehr der Aufgabe, Eltern fit zu machen, damit sie selbst wieder ihren Kindern das Schwimmen beibringen.

Heutzutage hätten Eltern ihren Freizeitfokus verlagert. Es sei nicht mehr so wie einst, dass im Sommer jeden Tag automatisch das Freibad angesteuert wird und man den ganzen Tag dort verbringt. Stattdessen gibt es immer mehr Angebote, man geht auch in den Kletterpark oder den Tierpark. Dennoch wollten die meisten Eltern, dass das eigene Kind bis zum Grundschulalter schwimmen lernt, weil das erwartet werde. „Manche Eltern werden panisch“, schildert Thimet, „also melden sie die Kinder für einen Schwimmkurs an.“ Weil man davon ausgehe, dass es damit getan ist.

Das ist es aber nicht automatisch, sagt der Badleiter und erklärt es wie folgt: Im Kurs lerne man etwa das klassische Brustschwimmen. Das, so Thimet, sei aber nicht das eigentliche Schwimmen, zumindest nicht die Grundlage – weil es sich, wie beim Kraulen auch, um eine Sportschwimmart handele. Schwimmen sei aber vielmehr erst einmal die Fähigkeit, sich angstfrei mit ein wenig Bewegung über Wasser halten zu können, sich orientieren zu können und voranzukommen – zunächst egal, wie. „Wer im Wasser sicher und schwimmfähig ist, hat die wichtigste Grundlage erreicht“, so Thimet.

Wenn ein Kind also ohne Weiteres vom Beckenrand ins Wasser springt, wenn es unter Wasser die Augen öffnen kann und die Oberfläche wieder erreicht, sei schon viel erreicht. Darum gehe es eigentlich erst mal beim Schwimmen. „Das Kind sollte vorwärts oder rückwärts vorankommen und den Rand erreichen.“ Mit dem Wasser im Schwimmbad vertraut machen könnten sich bereits Kinder

ab zwei Jahren. Sodass sie auch bald typische angeborene Angstreflexe in dem Element verlieren. Aus gutem Grund: Wenn ein kleines Kind, das noch nicht mit dem Wasser vertraut ist, ins Becken oder einen See hineinfällt, dann ist die erste Reaktion laut Thimet ein Schock: das Kind verkrampft und – viel schlimmer noch – atmet tief ein. Im Wasser kann das zu tödlichen Unfällen führen. Ist ein Kind aber bereits an das kühle Nass gewöhnt, lässt sich das überwinden.

Thimet plädiert deshalb dafür, dass Eltern sich mehr dem Schwimmenlernen ihres Kindes widmen, und spricht sich gegen die Kursmentalität aus. Ob Karate, ein Instrument spielen oder eben auch Schwimmen – überall gebe es Kurse, doch am Ende blieben die Eltern meist außen vor. Beim Schwimmen sei es aber erstens möglich, den Kindern das Ganze völlig selbstständig beizubringen. Und: Sie sind eine wichtige Bindungsperson und als solche wichtig für die Erfahrung im Wasser. „Ein Kind kann einen Kurs besuchen, bestehen und am Ende vielleicht schwimmen“, sagt Thimet. Aber am Ende könne ihm dadurch auch die Lust am Wasser vergehen. Weil es mehr Aufgabe ist als im Gegensatz dazu die Beschäftigung mit der ganzen Familie im Wasser, wo es durch Spiel und Spaß lerne.

Badleiter Thimet selbst geht im Freibad daher auf Eltern zu und leitet sie an. Er unterstützt und motiviert sie dazu, ihren Kindern selbst das Schwimmen beizubringen. In der Bad Salzunger Solewelt gibt er ab Herbst sogar selbst einen Kurs – allerdings nicht für Kinder, sondern für Eltern. Darin sollen sie lernen, wie wichtig es ist, den Prozess mit ihren Kindern gemeinsam durchzumachen, wie viel Sicherheit sie den eigenen

Kindern geben können und dass das gemeinsame Ins-Bad-Gehen ja eigentlich gar nicht anstrengend, sondern eine schöne Freizeitbeschäftigung ist.

Thimet sagt, er sei nicht prinzipiell gegen Kurse. Diese machten selbstverständlich Sinn, wenn man Schwimmstile lernen will. Man sollte das aber nicht mit den Grundlagen verwechseln. Zudem verweist er darauf, dass es für Eltern unheimlich wichtig sei, genau hinzuschauen: Was macht einen guten Kurs aus? Welche Ausbildung hat der Schwimmlehrer? Verfügt er über die pädagogische Qualifikation? Das seien alles wichtige Fragen, die es zu klären gilt, bevor man eine Entscheidung trifft.

Das Beste sei aber nach wie vor der gemeinsame Freibadbesuch der Familie. „Alle 14 Tage kann man doch sagen: Wir gehen heute mal einen Tag schwimmen“, so Thimet. In der kalten Jahreszeit dann eben im Hallenbad. Und im Sommer habe das Ganze bei den kommunalen Einrichtungen auch zur Folge, dass diese erhalten bleiben. Das weiß Thimet selbst am besten, der in den vergangenen beiden Corona-Jahren erlebt hat, wie schwer es ist, wenn die Besucher wegbleiben (müssen). Klar sei bei solchen Einrichtungen daher auch: „Man merkt erst, was man verloren hat, wenn es zu spät ist.“ Und das Freibad in der Nähe sei doch so wertvoll für die Freizeit.

Um weiter auf den Wert des Schwimmenlernens und die Eltern-Kind-Bindung aufmerksam zu machen, organisiert Thimet Vorträge, zweimal war er schon an Schulen. Und er will weitermachen. Wer Interesse an einem Austausch hat, kann sich direkt mit ihm in Verbindung setzen – per E-Mail an thomas@schwimm-einfach.de.



Diese Übung nennt sich „Klöpschen“ – und ist laut Thomas Thimet wichtig, um Orientierung und ein Vertrauensgefühl im Wasser zu entwickeln. Philipp (10) aus Immelborn demonstriert: Rückwärts in Hockstellung lässt man sich nach hinten ins Schwimmbecken fallen. Foto: Heiko Matz

Betrug mit der Liebe

Eine arglose 71-Jährige aus der Region ging Love-Scammern auf den Leim.

Aus aktuellem Anlass warnt die Polizei vor sogenannten Love-Scammern. Diese suchen in sozialen Netzwerken oder auf Online-Dating-Plattformen nach potenziellen Opfern, um diesen nach einer gewissen Zeit das Geld aus der Tasche zu ziehen. Sobald ihnen ein Mann oder eine Frau in die Fänge geht, bauen sie eine emotionale Beziehung auf. Die Betrüger schenken den Opfern Aufmerksamkeit und überhäufen sie mit vermeintlichen Liebesbekundungen – um sie nachfolgend um Geld zu bitten. Hierbei gaukeln sie angebliche finanzielle Notlagen vor.

Auch eine Seniorin aus der Kraysberg-Gemeinde musste leidvoll erfahren, dass sie nicht auf ihren künftigen Lebenspartner traf, sondern einem Betrüger aufgesessen war, der sie um insgesamt mehr als 1000 Euro brachte, berichtete die Polizei gestern. Zudem forderte er noch mehr Geld von der 71-Jährigen und drohte ihr, wenn sie den Forderungen nicht nachkommen würde. Daraufhin meldete die Frau den Vorfall der Polizei und erstattete Anzeige.

Stadt-Geflüster

Allerlei vom Grill

Wenn wir das Wort „grillen“ hören, dann denken wir als Erstes an Bratwürste. Klar kommt bei uns auch mal ein Grillkäse oder ein wenig Gemüse zur Abwechslung auf den Rost – aber das muss eigentlich nicht sein. Eine echte Thüringer mit Ketchup in einer Semmel genügt uns eigentlich voll und ganz. Nun wurden wir als Liebhaber der Thüringer Bratwürste kürzlich mal wieder herb enttäuscht. Nämlich, als wir im Nachbar-Bundesland zu Besuch waren und dort an einem Imbiss Thüringer Bratwürste angeboten wurden. Zugegeben, wir hätten es wirklich besser wissen müssen, haben wir doch bereits allerlei misslungene Nachahmungen unserer Thüringer gegessen.

Aber irgendwie hatten wir das gerade verdrängt. Und so sind wir an den Stand getrotzt, um uns irgendwas bis zur Unkenntlichkeit Gewolltes in einem Darm zu kaufen. Wir übertreiben nicht, wenn wir berichten, dass es wirklich nicht nach Bratwurst geschmeckt hat. Schlimmer war bisher nur die „echte Thüringer“ an der Ostsee vor einigen Jahren, die gar keine Bratwurst, sondern eine auf dem Rost erhitzte Bockwurst war. Was wir irgendwie so skurril und dreist fanden, dass es fast noch weiter lustig war.

Die Holzkopf-WG

Ihr Lokalteil im Internet



Ihre Zeitung berichtet natürlich auch online für Sie aus der Region rund um Bad Salzungen. Aktuelles, Lokales und Bilder finden Sie rund um die Uhr unter www.insüdthüringen.de/badsalzungen

Leserservice

Telefon (0 36 95) 55 50 60, Fax 55 50 51
lokal.badsalzungen@stz-online.de
lokal.badsalzungen@freies-wort.de

Lokalredaktion:
 Dr. Christoph Witzel (Leitung), Beate Funk (Bf), Susann Messerschmidt (sm), Susanne Möller (mÖ), Maria-Luise Otto (ide), Stefan Sachs (sch), Ute Weibach (we).
Lokalport: Liane Reßmüller (lr), Thomas Klemm (tk).
Redaktionsanschrift:
 Andreasstraße 11, 36433 Bad Salzungen
Leserservice (Abo/Zustellung):
 Telefon (0 36 95) 6 70 99 97
Anzeigenservice Privatkunden:
 Telefon (0 36 95) 6 70 99 98
Geschäftskunden:
 Telefon (0 36 95) 55 50 14, -15, -17, Fax (0 36 95) 55 50 12
Service-Fax: (0 36 95) 6 70 99 99
Servicepoint: Druckerei J. Bardo Erb, Märke-Brunnengasse 1, 36419 Geisa